Die Ruine der Marienkirche nach dem Luftangriff auf Lübeck an Palmarum 1942

St. Marien – ein kraftvolles Symbol

Die Lübecker Marienkirche gilt als „Mutter der Backsteingotik", denn sie war das Vorbild für etwa 70 weitere Kirchbauten, die später in anderen Städten im Ostseeraum errichtet wurden. Wenige Jahre vor ihrem 700-jährigen Bestehen ist St. Marien beim Luftangriff auf Lübeck vom 28. März 1945 schwer beschädigt worden. Türme und Gewölbe brachen ein, Fenster und ein großer Teil der Ausstattung wurden zerstört.

Studenten aus dem Ausland helfen im Rahmen von Workcamps beim Wiederaufbau.

Vom Einsturz bedroht

In den letzten Kriegsjahren und nach Kriegsende waren die Menschen erschöpft und hatten andere Sorgen als die zerstörten Kirchen. Zwar war gleich nach dem Luftangriff eine Notbedachung für St. Marien vorgenommen worden, doch zerfiel die Ruine immer mehr und drohte 1947 schließlich ganz einzustürzen. Auf Initiative des aus Danzig nach Lübeck geflohenen Kirchenbauamtsleiters Bruno Fendrich entstand ein Zusammenschluss von Menschen, die sich für den Erhalt der Kirche engagierten. Die finanziellen Mittel der Lübecker Landeskirche allein reichten bei weitem nicht aus, um diese Aufgabe zu stemmen. So warben die Freunde der Marienkirche bei der Stadt Lübeck, dem Land Schleswig-Holstein, dem Bund sowie bei potentiellen Förderern im In- und Ausland um Unterstützung.

Auf unterschiedlichste Weise wurden Gelder eingeworben: als Spenden, aber auch durch den Verkauf einer Gedenkmünze und eines Kunstdruckes. Schließlich wurde sogar eine von dem Lübecker Grafiker Alfred Mahlau gestaltete Briefmarke zugunsten der Marienkirche herausgebracht. Thomas Mann spendete einen Teil seiner deutschen Verlagstantiemen.

24.7.48

Lübecker Nachrichten

Seite 3 / Nr. 89

Rettet St. Marien zu Lübeck!

Ein Appell an die Bevölkerung — Einsturzgefahr nur durch Soforthilfe zu bannen

Die „Kirchenleitung der evangelisch-lutherischen Kirche in Lübeck hat soeben die „Gesellschaft der Freunde der St. Marienkirche in Lübeck" gegründet. Sie tat es aus der Überzeugung heraus, daß die Einstellung der Bauarbeiten unvermeidlich den Einsturz der Ruine bedeuten würde, und daß der nötige finanzielle Rückhalt nur noch von außen geleistet werden könne. Die Kirche, so heißt es, könne die Verantwortung nicht mehr allein tragen.

Die Lübecker Marienkirche, ne der bedeutendsten Kirchen im deut- hen Vaterlande, das trotz seiner Wun- n noch herrliche Gotteshaus, dessen An- nge in das 12. Jahrhundert zurück- ichen, die Mutterkirche vieler Kirchen Ostseeraum, das unersetzliche Denkmal utscher Kultur und Glaubenskraft ist Gefahr, einzustürzen!

Mit dem endgültigen Verlust der Kirche irden auch weitere einzigartige Kunst- Werke zugrunde gehen, wie vor allem die herrlichen Wandgemälde aus dem 14. Jahr- hundert, die durch die Brandnacht zum Vorschein gekommen sind und erst in letzter Zeit freigelegt wurden.

Thomas Mann hat auf einen Hilfe- ruf seine Vaterstadt nicht vergessen und versprochen, Verbindung mit Persönlich- keiten in USA aufzunehmen, um die not- wendigen Mittel zur Weiterführung der Bauarbeiten aufbringen zu helfen. Er selbst hat schon jetzt seine deutschen Urheberrechte zur Verfügung gestellt.

Professor Julius Bodensieck, United States Protestant Liaison Representative, erklärte anläßlich seiner Anwesenheit in Lübeck am 16. Juli 1948:

„Es geht um die Lübecker Marienkirche. Wir in Amerika werden in brüderlicher und christlicher Verbundenheit von Herzen gern helfen, sie zu retten. Mögen auch hier in Deutschland alle guten Kräfte ans Werk gehen, dieses gewaltige Denkmal christlichen Glaubens der Nachwelt zu erhalten."

Der gleichen Erwartung gab Dr. Michelfelder, Generalsekretär der Lutheran World Federation, gelegentlich der Besichtigung der Marienkirche Ausdruck.

Die britische Besatzungsmacht leistet wertvolle Unterstützung bei der Durchführung der Erhaltungsarbeiten. Die Landesregierung Schleswig-Holstein und der Senat der Hansestadt Lübeck haben eine Soforthilfe nach der Währungsreform zur Verfügung gestellt.

Die Kirchenleitung der evangelisch-lutherischen Kirche in Lübeck, in deren Hand die Bauleitung liegt, unternimmt alles, um die Weiterführung der Arbeiten zu ermöglichen. Sie hat aber keine ausreichenden Mittel mehr zur Verfügung, nachdem sie den größten Teil der bisherigen Kosten getragen hat.

Um alle diese Bestrebungen zu unterstützen, schließen sich die Unterzeichneten entsprechend der Anregung von Professor Bodensieck in der Stunde höchster Gefahr zu der

Gesellschaft der Freunde der St. Marienkirche

zusammen.

Es wäre unverantwortlich und ein nie wieder gut zu machendes Unglück, wenn man das wundervolle Bauwerk zugrunde gehen ließe.

Darum wenden wir uns an a mit der Losung:

Rettet St. Marien zu Lübeck!

Wir bitten um einen Baustein in Form einer Spende durch Einzahlung auf das Konto 8888 bei der Holstenbank, Filiale Lübeck (Gesellschaft der Freunde der St. Marienkirche Lübeck, Königstraße 23), sowie um Aufgabe von Anschriften im In- und Auslande von Persönlichkeiten, welche am Schicksal der St. Marienkirche interessiert sein könnten.

Gezeichnet: Ambrosius, Senator des Finanzwesens, stellv. Bürgermeister der Hansestadt Lübeck; Frau Lilly Dieckmann; Dr. Heinrich Dräger; Hermann Eschenburg, Präses der Industrie- und Handelskammer; Dr. ing. Fendrich, Kirchbaumeister; Professor Dr. Hansen, Direktor der Städt. Krankenanstalten Lübeck; Konsul Julius Harms; Pastor Jensen, Präses der Synode der evgl.-luth. Kirche in Lübeck; Helms, Oberstadtdirektor; Dr. Hirschfeld, Landeskonservator Schleswig-Holstein; Frau Dr. Klinsmann, Senator der Kultusverwaltung der Hansestadt Lübeck; Knapp, Senator der Hansestadt Lübeck, 1. Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Ortsausschuß Lübeck; Konsul Hans Kroeger; Pastor Dr. Lewerenz, Vorsitzender des Kirchenvorstandes St. Marien; Lübecker Freie Presse, K. Albrecht; Lübecker Nachrichten, L. Ehrlich; Pastor Meyer, Senior des Geistlichen Ministeriums zu Lübeck; Dr. ing. Münter, Stadtbaudirektor; Passarge, Bürgermeister der Hansestadt Lübeck; Pautke, Bischof der evangelisch-lutherischen Kirche in Lübeck; Dr. vom Rath, Referent beim Kultusministerium der Landesregierung Schleswig-Holstein; Speralski, Ingenieur, Mitglied des Denkmalrates der Hansestadt Lübeck; Konsul H. G. Stolterfoht.

Die Medaille aus der zerborstenen St. Marien-Glocke. (Scheerer-Photo)

Lübecker Nachrichten, 24.7.1948 – Aufruf zur Rettung der Marienkirche

Ein Bau von überregionaler Strahlkraft

Vielen Menschen war der Wiederaufbau eine Herzensangelegenheit. Zugleich aber sollte die Kirche im Kalten Krieg auch eine politische Rolle ausfüllen: Bürgermeister Passarge sah in Lübeck – der einzigen Großstadt an der innerdeutschen Grenze – eine „Mittlerin abendländischer Kultur für den Ostseeraum" und hoffte, „daß bald wieder das alte Lübecker Stadtbild mit seinen sieben Türmen entstehen möchte, um herüberzugrüßen zu den Brüdern jenseits des Eisernen Vorhangs und vor ihnen ein Zeichen der Zuversicht und Ermutigung aufzurichten." Nun war St. Marien bei weitem nicht die einzige schwer kriegszerstörte Kirche in Deutschland. Dass sich Land und Bund beim Wiederaufbau engagierten, lag an der besonderen Symbolkraft der „Mutterkirche des Ostens".

So wurde bei der Gestaltung des Wiederaufbaus gezielt daran gearbeitet, diese Symbolik zu verstärken. Studierende aus Westeuropa und den USA leisteten in Workcamps Aufbauhilfe. Bundeskanzler Adenauer ließ eine neue Pulsglocke für die Marienkirche gießen. Das zerstörte Geläut erhielt zudem neue Glocken aus Danzig, die vom Hamburger Glockenfriedhof geborgen wurden. Von besonderer Bedeutung war die Neugestaltung der Schinkelkapelle zur Gedenkstätte.

Blumenmädchen begleiten den Zug der neuen Pulsglocke für St. Marien, die von Bundeskanzler Adenauer gespendet wurde, auf ihrem Weg durch die Stadt. Die Lübecker stehen Spalier, die meisten Schulen haben zu diesem Anlass unterrichtsfrei gegeben.

„... soll eine Stimme sein von oben"

Neue Glocke für St. Marien gestern festlich eingeholt — Die ersten drei Schläge

Die neue Pulsglocke von St. Marien wurde am gestrigen Montag feierlich eingeholt und am Norderturm zum Glockenstuhl gehievt. Bürgermeister Passarge fuhr der Glocke bis zur Autobahn entgegen, wo er sie mit Oberverwaltungsrat Reichelt und dem Lübecker Glockengießer Willy Heins erwartete. Nach der Fahrt der Glocke durch die Stadt sprach Bischof Pautke am Fuße des Norderturms zu einer großen Festgemeinde, der Oberkirchenrat Göbel, Hauptpastor a. D. Denker, der Vorstand der Marienkirchen-Gemeinde, Frau Senator Dr. Klinsmann, der British Resident, Mr. H. G. Sullivan, und — in privater Eigenschaft — Prinz Dr. Louis Ferdinand von Preußen beiwohnten.

Zehntausende von Lübeckern begrüßten die neue Glocke. Sie säumten die Straßen von der Einfahrt der Autobahn an. Schulkinder warfen ihr dort Blumen entgegen. Schulkinder standen auch — großenteils vom Unterricht befreit — in Scharen zwischen den Menschenmauern um den Lindenplatz, auf der Puppenbrücke, am Holstentor, zu Seiten der Holstenstraße, am Kohlmarkt, auf der Königstraße, am Koberg und von der Breiten Straße bis zur Marienkirche.

Zwei Polizisten ritten der Glocke voraus, die auf dem Anhänger eines roten Möbelwagens stand, reich mit Blumen und Bändern geschmückt. Auf jeder Seite gingen sechs Mädchen der evangelischen Jugend von St. Marien in weißen Kleidern und mit Kränzen im Haar neben ihr her.

Mit violetten Kreuzen auf weißem Grund schmückten zwei große Kirchenfahnen die Backsteinfassade, vor der Bischof Pautke für die Gnade Gottes dankte, die in St. Marien die neue Glocke erklingen läßt. Der Bischof würdigte die Arbeit aller Mithelfer,

Bischof Pautke und Prinz Louis Ferdinand

dankte dem Bundeskanzler für seine Spende und den Meistern, Gesellen und Helfern der Heidelberger Glockengießer.

In seinen weiteren Worten knüpfte der Bischof an Schillers „Lied von der Glocke" an und gedachte der Schreckensnacht, in der die alten Glocken herabstürzten, deren Reste noch jetzt im Süderturm liegen. Mit Schillers Versen sprach er die Hoffnung aus, daß der Stadt Frieden beschert sei, und hob den Satz hervor: „... soll eine Stimme sein von oben."

Der Choral „Nun danket alle Gott" erklang. Eine Elektrowinde hob die Glocke an, so daß sie frei über dem Erdboden schwebte. Und gleich darauf ließ sie — vom Hammer berührt — ihre ersten drei Schläge ertönen.

Die Seilwinde zog sie reibungslos nach oben. Ein Flaschenzug holte sie in den Glockenstuhl. Zu ihrem Empfang erhoben die bereits im Norderturm hängenden drei Glocken und die anderen Geläute Lübecks ihre Stimmen.

Der Süderturm erhält ein Glockenspiel von 32 mittelgroßen und kleineren Glocken, die größtenteils bereits oben sind. Zehn von ihnen sind schon schwebend befestigt. Das Glockenspiel ist mit einer Klaviatur verbunden, mit der es Professor Kraft zum erstenmal ertönen lassen wird. -er.

Lübecker Nachrichten vom 21. August 1951 über die neue Pulsglocke für St. Marien

Gedächtniskapelle für die Opfer des Krieges

Als in der Palmarumsnacht die brennenden Türme der Marienkirche einstürzten, fielen zwei Glocken auf den Boden des Südturms. Dort wurden sie als Erinnerung an die Bombardierung liegen gelassen. Bereits 1943 überlegte der Kirchenvorstand der Mariengemeinde „später hier einen Raum zu schaffen, der der Nachwelt die grauenvolle Vernichtung vor Augen führen soll." Mit diesem Ziel gelang es, die Glocken vor dem Einschmelzen zu Kriegszwecken zu bewahren.

Bei den Planungen zum Wiederaufbau kam in Gesprächen mit überregionalen Unterstützern der Gedanke auf, die Kapelle als Zeichen der Solidarität mit den Heimatvertriebenen zu einem einzigartigen Gedenkort herzurichten. So erhielt das große Fenster Namen und Wappen von Kreisen und Städten aus den Vertreibungsgebieten. Dort sollte die Möglichkeit bestehen, bei verschiedenen Anlässen Kränze zur Erinnerung an die Toten niederzulegen, deren Gräber im Osten nicht zugänglich waren. Zugleich erinnern die Glocken an den Bombenkrieg in Lübeck.

Die beim Luftangriff herabgestürzten Glocken aus dem Süderturm wurden liegen gelassen. In der NS-Zeit dachte man daran, sie als Mahnmal gegen den „Britischen Bombenterror" zu verwenden. In der Nachkriegszeit wurde hier ein Gedenkort für die Toten aus den Vertreibungsgebieten eingerichtet.

~~Kirchenbauamt Lübeck~~ Tilsit ~~Lübeck, den 7. März 1955~~

Gedächtniskapelle

Wappen im Fenster Gedächtniskapelle

Das Fenster enthält folgende Wappen:

a) grosse

Posen
Pommern
Ostpreußen
Danzig
Schlesien
Siebenbürgen
Brandenburg
Berlin
Westpreußen
Rußlanddeutsche
Sudetendeutsche
Baltendeutsche

Schriftband:

Karpathendeutsche
Besarabiendeutsche

Diese drei Wappen
Sachsen, Thüringen, Mecklenburg
sind im Fenster nicht mehr untergebracht, sondern im Nebenfenster.

b) kleine

Angerburg
Allenstein
Bromberg
Breslau
Cammin
Elbing
Eger
Frankfurt / Oder
Frauenburg
Gumbinnen
Grünberg
Graudenz
Görlitz
Gnesen
Glogau
Gleiwitz
Glatz
Hindenburg
Insterburg
Köslin
Kulm
Küstrin
Kolberg
Königsberg
Kattowitz
Liegnitz
Lodz
Lötzen
Landsberg
Mitau
Marienburg
Memel
Marienwerder
Neiße
Oppeln
Pr. Eylau
Posen
Reval
Riga
Ratibor
Stettin
Stargardt
Schneidemühl
Swinemünde
Stolp
Tilsit
Thorn

Liste der Städte und Regionen aus den Vertreibungsgebieten, an die in der Gedenkkapelle erinnert wird.

Bischof Pautke, Bundeskanzler Adenauer und Landesminister Kraft vor der wiederhergestellten Marienkirche

Konrad Adenauer trägt sich im Beisein von Bürgermeister Passarge ins Goldene Buch der Hansestadt Lübeck ein.

Einer trage des andern Last,
so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.
(Galater 6, 2)

700=Jahrfeier
der St. Marienkirche
zu Lübeck

Latet uns dagen, wente dat vänlein is licht an de stange gebunden,
aver it kostet vel, it mit eren wedder af to nemen.
Hinrich Castorp, Bürgermeister von Lübeck und Kirchenvorsteher zu St. Marien

Programm-Faltblatt zur 700-Jahrfeier

Besuch vom Bundeskanzler, 1951

Dank des hohen Engagements aller Beteiligten konnte es gelingen, 700 Jahre nach Baubeginn die weitreichende Wiederherstellung der Marienkirche zu feiern. Dazu waren viele prominente Gäste eingeladen – Bundeskanzler Adenauer kam persönlich nach Lübeck und machte in seiner Gastrede die besondere Bedeutung der Kirche zur Zeit des Kalten Krieges nochmals deutlich: „Dieses christliche Gotteshaus hat alle Stürme der sieben Jahrhunderte überstanden. Auch aus der letzten, der schrecklichsten Notzeit, erhebt es sich von neuem, zeigt es, wenn auch noch aus vielen Wunden blutend, neues Leben. Sind nicht St. Marien im Osten, der Dom zu Köln im Westen Symbole, überwältigende Symbole und Zeichen der Macht und der Kraft des Christentums, das allem Bösen, allen Mächten der Unordnung trotzt und sie siegreich überwindet?"

Deutschland blickt auf Sankt Marien

700-Jahrfeier einer gotischen Kathedrale — 30000 Gäste in Lübeck erwartet

Lübeck (Eigenbericht). Seit Wochen sind die Spalten der deutschen und zum Teil auch der ausländischen Presse mit Ankündigungen über die 700-Jahrfeier der Lübecker Marienkirche gefüllt, die heute und morgen die alte Hansestadt an der Trave zum Blickpunkt der ganzen Bundesrepublik macht. Mehr als 100 Ehrengäste, an ihrer Spitze Bundeskanzler Dr. Adenauer, die gesamte schleswig-holsteinische Landesregierung mit sechs Ministern und eine Reihe prominenter ausländischer Persönlichkeiten treffen im Laufe des heutigen Tages in Lübeck ein. Zusammen mit der 700-Jahrfeier findet in Lübeck am Sonntag der „Tag der zerstreuten Heimatkirche" statt, zu dem 30 000 Heimatvertriebene aus den deutschen Ostgebieten erwartet werden.

Eine Fülle offizieller und interessanter Veranstaltungen und künstlerischer Darbietungen werden Lübeck über Sonnabend und Sonntag in Atem halten. Bereits am Donnerstag und Freitag wurde die 700-Jahrfeier mit einer Reihe von Konzerten und Vorträgen eingeleitet. Der erste Höhepunkt des heutigen Tages ist die Ankunft des Bundeskanzlers, der von der Hamburger Stadtgrenze bis Travemünde, wo er während seines Lübecker Aufenthaltes Quartier genommen hat, vom schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten Lübke begleitet wird.

Die ganze Stadt steht im Flaggenschmuck. An den Rändern der Hauptstraßen und auf den Plätzen sind Fahnenmasten errichtet, von denen die Flaggen der Bundesrepublik, des Landes Schleswig-Holstein, Lübecks und der Kirche wehen. Lorbeerbäume säumen die Eingänge des Rathauses. Das Innere des Gebäudes ist mit Blumen geschmückt, und der Audienzsaal, in dem der Bundeskanzler nach dem Festakt im Stadttheater vom Senat empfangen werden wird, hat bereits ein Festkleid angelegt.

Als vor wenigen Jahren der Restaurator der Danziger Marienkirche, der jetzige Lübsche Kirchenbaumeister Dr. Fendrich die Gefahr erkannte, in der Sankt Marien schwebte und endlich mit Hilfe kirchlicher, staatlicher und privater Stellen Sicherungsarbeiten vorgenommen werden konnten, war eine große Schar von Arbeitern unermüdlich und oft unter größten Schwierigkeiten damit beschäftigt, die gotischen Gewölbe vor dem Zusammenbruch zu retten. Für diese Arbeiter wird eine Werksfeier veranstaltet, auf der Ministerpräsident Lübke eine Ansprache halten wird und jeder einzelne dieser Arbeiter ein Geschenk zur Erinnerung an die erste Etappe des Wiederaufbaus von Sankt Marien erhalten soll.

Zum ersten Male erklingen heute auch die Glocken der alten gotischen Ratskirche wieder: Die vom Bundeskanzler gestiftete „Puls" und drei vom Ostkirchenausschuß als Geschenk überreichte alte Glocken aus Danzig. Auch das neue Glockenspiel, ebenfalls aus Danzig — das berühmteste des Ostens — wird morgen erstmalig von den Türmen der Marienkirche ertönen. Darauf findet in Sankt Marien der erste Gottesdienst seit 1942 statt, dessen Festpredigt Landesbischof D. Dr. Lilje halten wird. Bundeskanzler Dr. Adenauer wird diesem Gottesdienst beiwohnen.

Der übrige Teil des Sonntags steht im Zeichen des Tages der zerstreuten Heimatkirche, der seinen Höhepunkt in einer Feierstunde auf dem Marktplatz mit verschiedenen Ansprachen — auch von Landesbischof D. Dr. Lilje — finden wird. Zahlreiche Einzelveranstaltungen der zehn großen Landsmannschaften füllen den Rest des Tages, zu dem 30 000 Heimatvertriebene erwartet werden.

Lübecker Freie Presse vom 1. September 1951

Geistliche und prominente Gäste bei der 700-Jahrfeier in der Marienkirche

Bundeskanzler Adenauer und Ministerpräsident Lübke gratulieren einem Flüchtlings-Ehepaar.

Festgäste bei der Einweihung der Gedächtniskapelle in der Marienkirche mit den im Krieg herabgefallenen Glocken

700-Jahr-Feier:

Das Festprogramm der beiden Tage

Der heutige Sonnabend und morgige Sonntag werden eine Fülle von Veranstaltungen bieten. Zur Orientierung seien — außer den Konzerten, die wir bereits ankündigten — die einzelnen Veranstaltungen nochmals zusammenfassend aufgeführt.

Heute:

11.15 Uhr: Eintreffen des Bundeskanzlers an der Stadtgrenze. (Autobahn Hamburg—Lübeck.)

11.15 Uhr: Eröffnung der Ausstellung „700 Jahre St. Marien" im St.-Annen-Museum.

13 Uhr: Werkfeier der Bauleute von St. Marien mit einer Ansprache von Ministerpräsident Lübke. Anfang der Feier in St. Marien.

16 Uhr: Festakt im Stadttheater mit der Rede von Bundeskanzler Dr. Adenauer. Die Plätze müssen bis 15.45 Uhr eingenommen sein. Um 15 Uhr treffen, von Travemünde durch die Travemünder Allee kommend, die Bundes- und Landesminister vorm Theater ein. 15.55 Uhr Ankunft des Bundeskanzlers und des Ministerpräsidenten Lübke.

Gegen 17.30 Uhr: Einläuten der neuen Glocken von St. Marien. Der Bundeskanzler und die Ehrengäste wohnen in der Kirche diesem Einläuten bei.

18.30 Uhr: Eintreffen des Bundeskanzlers im Rathaus zum Senatsempfang.

21.15 Uhr: Festaufführung des Stadttheaters „Gericht bei Nacht" im Heiligen-Geist-Hospital.

21.15 Uhr: Der Bundeskanzler verläßt das Rathaus und fährt mit den Bundes- und Landesministern nach Travemünde.

22.30 Uhr: Aufführung des „Totentanzes" vom Kammerspielkreis in St. Katharinen.

Der morgige Sonntag

9.30 Uhr: Einläuten des neuen Glockenspiels von St. Marien.

9.30 Uhr: Bundes- und Landesminister sowie der Lübecker Senat und die geistlichen Würdenträger versammeln sich im Audienzsaal des Rathauses.

9.45 Uhr: Eintreffen des Bundeskanzlers im Rathaus. Die Versammlung begibt sich zu Fuß zum Festgottesdienst in die Marienkirche.

10 Uhr: Festgottesdienst in St. Marien mit der Festpredigt von Landesbischof D. Dr. Lilje. Rechtzeitiges Erscheinen!

11.15 Uhr: Nach dem Gottesdienst begeben sich die prominenten Gäste durch die Mengstraße und die Breite Straße ins Rathaus zurück.

11.20 Uhr: Pressekonferenz des Bundeskanzlers im Roten Saal des Rathauses.

11.55 Uhr: Abfahrt des Bundeskanzlers vom Rathaus zum Heiligen-Geist-Hospital. Dort um

12 Uhr: Empfang durch die Kirche. Akademische Ehrungen.

14 Uhr: Abfahrt des Bundeskanzlers von Lübeck nach Bonn.

14.30 Uhr: Feierstunde des „Tages der zerstreuten Heimatkirche" auf dem Markt. Ansprachen Oberkonsistorialrat Gülzow, Bischof Pautke, Pastor D. Dr. Girgensohn, Staatssekretär a. D. v. Bismarck, Dr. Tuckermann, Pastor Linck, Landesbischof D. Dr. Lilje.

Anschließend: Uebergabe der Gedächtniskapelle in St. Marien.

17.30 Uhr: Vortrag Dr. Fendrich „Zerstörung und Wiederaufbau der Marienkirche" in St. Marien.

20 Uhr: Treffen der ostdeutschen Jugend auf der Freilichtbühne.

20 Uhr: „Gericht bei Nacht", Aufführung des Stadttheaters im Heiligen-Geist-Hospital.

22.30 Uhr: Aufführung der „Neuen Bühne", Hamburg, der „Mareyke von Nymwegen" in St. Katharinen.

Zwischen 20 und 21 Uhr: Feuerwerk auf dem Buniamshof.

Festprogramm, Lübecker Freie Presse 1. September 1951

Briefmarken anlässlich der 700-Jahrfeier

Festgottesdienst in der Marienkirche am Tag der zerstreuten Heimatkirche

Der Tag der zerstreuten Heimatkirche

„Nicht zu wehmütiger Erinnerung und Selbstbemitleidung sind wir hier zusammengekommen“, eröffnete der ehemalige Danziger Oberkonsistorialrat und nun Pastor der Luthergemeinde Gerhard Gülzow die Feiern zum „Tag der zerstreuten Heimatkirche“, zu dem 10.000 Christen aus den Vertreibungsgebieten nach Lübeck gekommen waren. In der wiederaufgebauten Marienkirche, der „Mutterkirche des Ostens“ – wie Bundeskanzler Adenauer in seiner Rede sagte – sollten die „zerstreuten Tochterkirchen“ eine neue geistige Heimat finden, und fuhr fort, „bis die Einheit Deutschlands in Frieden und Freiheit wiederhergestellt wird. Bis diese Zeit gekommen ist, haben die christlichen Kirchen eine historische Aufgabe im deutschen Osten zu erfüllen. Sie sind jetzt mit die wesentlichsten Bindeglieder zwischen den Deutschen diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs; sie sind auch die einzige geistige Macht, die dem Regime der Unterdrückung und der Sklaverei standhält, die unseren deutschen Brüdern und Schwestern die Kraft gibt, innerlich frei und stark zu bleiben.“

Programm-Faltblatt zum Tag der zerstreuten Heimatkirche

Pastor Gerhard Gülzow von der Luthergemeinde war einer der Hauptakteure beim Tag der zerstreuten Heimatkirche

Auszug aus den Lübecker Nachrichten vom 4/9. 1951

4. September 1951 Lübecker Nachrichten

Ostkirchen-Feierstunde auf dem Lübecker Markt

Nicht Rache, sondern Vergebung und Recht

„Sechs Jahre heimatvertrieben und doch Christ" — Vieltausendstimmiges Gebet

Der „Tag der zerstreuten Heimatkirche" gipfelte im Bekenntnis zum Christentum, zu Vergebung und Recht, und im Ablehnen von Rache und Vergeltung. 20 000 Heimatvertriebene aus Ostpreußen, Pommern, Danzig und Westpreußen, Schlesien, Posen und Kongreßpolen, Bessarabien, Südosteuropa, Brandenburg, dem Baltikum und Litauen scharten sich um ihre Heimatpastoren. Den Höhepunkt bildete die Feierstunde auf dem Lübecker Markt am Festsonntag-Nachmittag. Sie klang damit aus, daß die vieltausendköpfige Festgemeinde das „Vaterunser" betete und das Lutherlied „Ein feste Burg" sang.

Girlanden und die Fahnen der Kirche, des Bundes und der Stadt schmückten den Lübecker Markt, als sich die Plätze auf der Tribüne, unter den Arkaden und im weiten Viereck des Platzes zu füllen begannen. Von den Dächern, Balkons und aus den Fenstern der umstehenden Gebäude blickten Zuschauer herab. Einige Regenschauer konnten die Feststimmung nicht beeinträchtigen, zumal sich die Sonne zeitweise Bahn brach. Die Klänge des Lübecker Polizei-Musikkorps mischten sich mit dem Chorgesang von Lübeckern und Heimatvertriebenen. In einem besonders weihevollen Augenblick fielen die Stimmen des Glockenspiels von St. Marien ein.

Mit einem Gedenken an die Kirchen der Heimat leitete Oberkonsistorialrat Gülzow als Vorsitzender des Ostkirchenausschusses die ergreifende Feierstunde ein. Die Zusammenkunft gelte keinem wehmütigen Erinnern oder Selbstbemitleiden. Sie wolle auch keine leidenschaftlichen Anklagen gegen Menschen und Mächte erheben. Das Anliegen sei vielmehr, sich schlicht und nüchtern zu dem gemeinsamen Zeugnis zu verbinden: „Wir sind sechs Jahre heimatvertrieben und doch Christen". Am Schluß seiner Ansprache erbat Oberkonsistorialrat Gülzow „die Stille des Herzens für diese Stunde".

Er regte damit zu einer inneren Einkehr an, sich mit dem furchtbaren Geschick der Welt auseinander zu setzen, wie es Professor Dr. Girgensohn mit der Frage tat: „Wie kann Gott das zulassen?" Die Antwort deutete auf Gottes Liebe, die mitten im Toben dunkler Mächte und im schrecklichen Gericht die Versöhnung durch Jesus Christus anbietet.

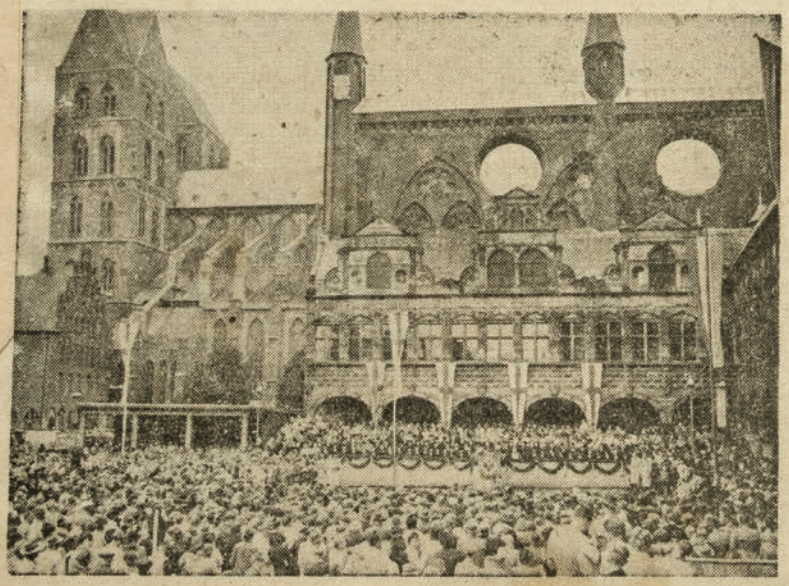
Staatssekretär a. D. Herbert von Bismarck, Sprecher der Landsmannschaft Pommern, erhob die weitere Frage: „Vergeltung oder Vergebung?" Er ging von der Zeit des Zusammenbruchs aus: „Als wir nach Flucht oder Vertreibung oder Gefangenschaft wieder zur Besinnung kamen, standen wir vor den Folgen einer Kapitulation auf Ungnade. War das, was uns entgegentrat, Recht oder Rache?" Bevor diese und andere Fragen damals beantwortet waren, seien die großen Verbände der Vertriebenen — so führte von Bismarck weiter aus — bereits durch die politische Erklärung hervorgetreten, auf Rache und Vergeltung zu verzichten. Zu diesem Verzicht komme die Vergebung, die dem Christen am Herzen liege.

Auf die Not der Vertriebenen ging Bischof D. Pautke ein, als er die Festgemeinde im Namen der evangelisch-lutherischen Landeskirche Lübecks begrüßte. Er stellte dieser Not die Kraft gegenüber, die in dem Psalmwort liegt „Wenn ich mitten in der Angst wandle, so erquickst du mich". Trost und Kraft habe sich jeder in Stunden der Angst gewünscht. Und Gott habe Trost und Kraft gnädig gegeben, „die Freude am Herrn, die unsere Stärke ist."

Mit dem Bekenntnis zur Vergebung griff Dr. Tuckermann auf die Stellungnahme von Bismarcks zurück. Dieses Bekenntnis bestimme die Antwort auf die Frage: „Kommen wir wieder heim?" Das Recht auf die verlorenen Gebiete liege zwar klar vor aller Augen, doch führe der Weg in den Osten nur über das gegenseitige Vergeben der Menschen und Völker.

Pastor Hugo Linck, der als letzter evangelischer Geistlicher im nördlichen Ostpreußen war, setzte sich mit den Menschen auseinander, die sich die verzweifelte Frage vorlegen: „Wozu bin ich noch da?", mit den Menschen, die mit Gott und sich selbst „fertig" sind. Er legte ihnen ans Herz, sich nicht selbst als Mittelpunkt zu sehen, sondern Gott. Der Mensch komme nicht mit sich ins Reine, wenn er Gott außerhalb seiner Gedanken lasse.

Im Namen aller Christen des Westens grüßte Landesbischof D. Dr.



Zu einer machtvollen Kundgebung gestaltete sich die Feierstunde zum „Tag der zerstreuten Heimatkirche" auf dem Lübecker Markt.

Lübecker Nachrichten vom 4. September 1951 über den Tag der zerstreuten Heimatkirche

St. Marien – ein kraftvolles Symbol

Bilder und Dokumente:

AHL Hauptamt, Fotoarchiv der Hansestadt Lübeck (Appel, Castelli), Jochen Kurt, Kirchenkreis-Archiv St. Marien, Vintage Germany